

Hast du mich lieb?

Die entscheidende Frage (Joh 21,15-17) – zur Gemeinschaftsstunde am 13. April 2008

Sehr aufmerksam habe ich als Rektor in den Zeitungen die Stellenanzeigen studiert. Sie sind nicht nur ein Gradmesser für wirtschaftliche Entwicklungen, sondern machen auch deutlich, welche Qualifikationen und Fähigkeiten jeweils für die einzelnen Berufe gefordert sind. Man sucht in der heutigen Berufswelt nach „Schlüsselqualifikationen“ – eben jene Fähigkeiten, die für viele berufliche Tätigkeiten gefordert sind – vor allem in leitender Verantwortung! Man sucht „starke Persönlichkeiten mit Ausstrahlung“, „Führungsqualität“, „Teamfähigkeit“ ... Weithin sind es Fähigkeiten, die schnell erkennbar und vor allem auch nach außen wirksam sind. Ändern sich berufliche Anforderungen, so hat das auch Auswirkungen auf gewünschte Qualifikationen. Auch Jesus sucht Mitarbeiter für sein Reich: Lukas 10,2. Wenn er eine Stellenanzeige aufgeben würde – welche Qualifikationen würden dann abgefragt? Was sind Grundvoraussetzungen für die Arbeit im Reich Gottes? Diese Frage ist für jeden Einzelnen, aber auch für jede Gemeinde und Gemeinschaft grundlegend. Eine solche Stellenbeschreibung haben wir tatsächlich! Obwohl es sich um das wichtigste Arbeitsfeld auf dieser Erde handelt: Sie ist ganz einfach und ganz kurz – wie so oft bei Jesus, wenn es um entscheidende Dinge im Leben geht (wir denken an das Vaterunser!). Sie steht in Joh 21,15-17.

Die Qualifikation, die Jesus erwartet, besteht nicht in einer Fülle unterschiedlichster Fähigkeiten. Seine Stellenanzeige besteht aus einer einzigen Frage – allerdings eine sehr entscheidende Frage. Und diese Qualifikation ändert sich nicht. Sie galt damals bei Petrus. Sie galt durch die Jahrhunderte hindurch; sie gilt auch heute!

Vorgeschichte

Wenn wir die Frage Jesu in ihrer tiefen Bedeutung verstehen wollen, müssen wir den *Zusammenhang* anschauen und dabei die *Vorgeschichte dieser Begegnung* zwischen Jesus und Petrus am See Genesareth bedenken.

Die Geschichte dieser Begegnung nach seiner Auferstehung, beginnt jedoch vor Ostern, ja, vor der Kreuzigung.

Petrus baut auf seine eigene Kraft

Der Ausgangspunkt liegt in der Ankündigung der Verleugnung des Petrus. Wir lesen dazu Mt 26,31-35 (Joh 13,36-38). Wir erleben dabei einen Petrus, der vor Selbstbewusstsein geradezu strotzt. Er baut auf *seine Größe*, seine Überlegenheit, seine eigene Kraft. Wenn alle davonlaufen werden, „*ich doch niemals!*“ (V. 33). Petrus sagt das in bestem Willen und Wissen. Er will sich voll und ganz für Jesus einsetzen. Er ist überzeugt von seinem Kampfesmut – ja, „*ich will mein Leben für dich lassen*“ (Joh 13,37). *Man kann in der Nachfolge Jesu stehen und doch ganz auf sich selbst und seine eigene Kraft bauen.*

Petrus scheitert kläglich

Die nachfolgenden Berichte zeigen uns nüchtern, wie es mit dem selbstbewussten Petrus weitergeht:

- Erstes Scheitern: bei der Gefangennahme

Wir lesen dazu Joh 18,1-11/Mt 26,51-52.

Jesus wird von einer bewaffneten Schar umringt und gefangen genommen. Petrus merkt: Jetzt gilt's! Er will seine Kraft unter Beweis stellen: Wir haben es jetzt in der Hand.

Petrus hat das Schwert in der Hand, mit dem er verletzt – nicht die schwierige Situation – schon gar nicht das, was Jesus braucht.

Jesus macht deutlich: „*Es soll nicht durch Heer oder Kraft geschehen, sondern durch meinen Geist*“ (Sach 4,6). Das Reich Gottes kann nicht mit Macht oder Gewalt ausgebreitet oder verteidigt werden. *Charakterstärke, Eifer, Begeisterung allein reichen dafür nicht aus.* Das alles hatte Petrus gehabt. Er schlägt nicht nur voll daneben, er liegt auch voll daneben!

- Zweites Scheitern: die Verleugnung

Wir lesen Lk 22,54-62; Joh 18,16-18.

Der selbstbewusste Petrus hat plötzlich Angst – am Kohlenfeuer vor einer Magd. Vor einer Frau, deren Zeugnis bei einer Gerichtsverhandlung nichts gilt. Wo bleibt sein großspuriges „Ich nicht!“ Es ist wieder da (Lk 22,57), aber in genau umgekehrter Bedeutung: *Ich kann nicht* mehr. Petrus hat keine Kraft mehr.

Begeisterung und eigene Kraft tragen nicht in der Stunde der Gefahr. Wo die innere Kraft fehlt, folgt der Kollaps. Begeisterung baut auf seelische Kräfte – diese vergehen nur allzu schnell. Petrus erlebt in der dreimaligen Verleugnung ein bitteres Scheitern.

- **Drittes Scheitern: Flucht**

Petrus hat nicht einmal mehr die Kraft, sich seinem Scheitern zu stellen. Als Jesus ihn anblickt (V. 61), will er nur noch weg – nichts mehr sehen, nichts mehr hören, nichts mehr reden! „*Er ging hinaus und weinte bitterlich.*“

Petrus war gerade an seiner natürlichen Stärke gescheitert, weil er darauf gesetzt und vertraut hatte. – Er erlebte den totalen Bankrott.

Neubeginn

Diese Verleugnung, dieses Scheitern war das letzte Zusammentreffen zwischen Jesus und Petrus vor der Kreuzigung und Auferstehung. Das lag noch ungeklärt zwischen ihnen. Ungeklärtes lässt Jesus jedoch nicht liegen. *Bereinigung und Vergebung* soll erfahren werden. Und so sehen wir, wie Jesus mit Petrus neu beginnt und ihn *behutsam, mit großer Liebe und Sorgfalt* dahin führt, dass er wieder Mitarbeiter in seinem Reich werden kann.

Jesus beginnt das Gespräch (V. 15a)

Der Anfang geht von Jesus aus. Das wurde schon im vorausgehenden Abschnitt (V. 1-14) deutlich: „Danach offenbarte sich Jesus abermals“ (V. 1, vgl. auch V. 4-10-12). Die Jünger haben weder Mut noch Kraft, anzufangen. „Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du?“ (V. 12). Sie *alle* können mit der Situation nicht richtig umgehen. Der erste Schritt geht von Jesus aus – er beginnt das Gespräch. Wie gut, dass Jesus uns immer wieder ganz neu anspricht!

Jesus nennt ihn bei seinem alten Namen

Er redet ihn bewusst an als „*Simon*, Sohn des Johannes“. Damit erinnert er ihn an die Zeit, als er ihn zum ersten Mal gerufen hatte – eben bei diesem Namen Simon. Er erinnert ihn an seine Vergangenheit. Und damit will er sagen: Wir fangen wieder *ganz von vorne* an – wie damals, als ich dich zum ersten Mal rief. Damit macht Jesus aber auch deutlich, dass ER einen Neubeginn ermöglicht. *Das Leben darf noch einmal von vorne beginnen!*

Er will keinen Rückfall

Petrus war so am Boden, dass er eigentlich beschlossen hatte, in seinen alten Beruf und damit auch in seine alte Welt zurückzukehren: „Simon Petrus spricht zu ihnen: Ich will fischen gehen“ (V. 3). Doch Jesus will nicht, dass die Berufung aufgegeben wird – er will einen Neuanfang und keinen Rückfall ins alte Leben.

Behutsamer Umgang mit der Schuld

Bedeutend ist, dass das Gespräch am „Kohlenfeuer“ (V. 9) stattfindet. Beim letzten Mal hatten sie sich auch am Kohlenfeuer getroffen – eben in der Stunde der Verleugnung. Ohne Worte erinnert Jesus Petrus damit an diese Begebenheit. Er rührt nicht unbarmherzig in der alten Schuld herum. Nein, das Kohlenfeuer soll Petrus an das erinnern, was zu klären ist. Orte können reden! Und bei Petrus brennt wahrlich nicht nur das Kohlenfeuer – das Versagen und die Schuld brennen. Behutsam geht Jesus damit um und hilft zum Neuanfang (GL 324, 325). Auferstehung heißt ja nicht nur neues Leben für Jesus. Auferstehung heißt auch neues Leben für seine Jünger.

Die Frage nach der Liebe

Jesus macht durch seine Frage deutlich, was das entscheidende Kriterium in seinem Reich und bei einem Neuanfang ist:

Hast du mich lieb?

Jesus fragt nach der Liebe. Er macht Petrus deutlich: Ich will nicht dein strotzendes Selbstbewusstsein, deinen Eifer, deine Begeisterung, deine Größe. Petrus – ich will deine Liebe.

Jesus will nicht zuerst unsere Arbeit, unsere Mühe, unseren Einsatz – er will unsere Liebe. Er will nicht zuerst unsere Hand, sondern unser Herz. Er schaut nicht zuerst nach dem, was wir tun – er schaut nach unserer Beziehung. Er hat nicht menschliche Kriterien: Begabung, Alter, Geschlecht, Schulabschlüsse. Er fragt erstlich überhaupt nicht nach Berufen oder gar nach Reichtum. In all diesen Bereichen sind wir sehr unterschiedlich. Hier würde es Menschen mit Vorteilen geben – und andere hätten gewaltige Nachteile. Jesus nimmt **ein** Kriterium für seinen Dienst, das allen gleich leicht oder gleich schwer fällt: *die Liebe*.

- Deshalb kann er schon Kinder gebrauchen.

- Deshalb gibt es an dieser Stelle eine echte Gleichheit unter den Menschen.

- Es ist das, was wirklich trägt.

Deutlich wird das auch im Sendschreiben an Ephesus: Offb 2,1-7. Eine Gemeinde voller Leistungen, Aktionen und Vorzüge – doch ohne Liebe! Ist das nicht schockierend? Das wird in sich zusammenbrechen, so wie Petrus zusammenbrach.

Welche Barmherzigkeit Jesu, dass er mit seiner Frage die Sache „auf den Punkt bringt“!

Jesus fragt ganz persönlich

Jesu Wort gilt der ganzen Welt – aber er hat *mich persönlich* im Blick. Deshalb spricht er am liebsten mit uns *per Du*. Und so spitzt Jesus die Frage zu: „Simon, hast **du** mich lieb?“ Mitten in der Schar der anderen Jünger redet er ihn persönlich an: Petrus, jetzt geht es nur um uns zwei, um *dein* Verhältnis zu *mir*. Wie steht es damit? Das muss ich genau wissen! Hier musst du eine klare Antwort haben!

Es ist gleichsam, wie wenn ein Kind zur Mutter kommt, sich auf den Schoß setzt und sagt:

„Mama, magst du *mich*?“ Ich weiß das eigentlich, aber ich will es hören – ich will es von dir hören, damit ich es als sicheren Besitz in meinem Herzen tragen kann. Nicht die Liebe zur Gemeinschaft, zur Kirche, zu irgendeinem christlichen Werk ist es – nein, die **Liebe zu ihm**. Jesus möchte, dass wir eine persönliche und klare Antwort geben, wenn er nach unserer Liebe fragt.

Er *führt* jeden persönlich, er *sieht* jeden persönlich (Jes 43,1), und er *fragt* jeden persönlich.

Das ist der eigentliche Herzton des christlichen Glaubens: meine ganz persönliche Liebe zu Jesus. Lass die andern debattieren über Jesus, wie und was sie auch wollen! Ich weiß, dass er mich liebt – und ich liebe ihn!

Jesus fragt drei Mal

Die dreifache Frage erinnert an die dreifache Verleugnung und das dreifache Scheitern (siehe oben). Jesus will damit deutlich machen: Die Vergangenheit und die Schuld ist nicht mit einer lockeren Bemerkung einfach erledigt. Petrus – drei Mal musst du dich klipp und klar zu mir stellen. Auf dein Wort war *nicht* Verlass, drei Mal. Auf dein Wort muss *jetzt* Verlass sein – drei Mal will ich es hören.

In der Liebe Vorbild sein

Schauen wir uns die Frage Jesu noch genauer an. Zuerst fragt er: „Hast du mich *lieber*?“ Das bedeutet: Petrus, liebst du mich mehr als die andern mich lieben?

Hier packt er Petrus an seiner wundesten Stelle. Petrus hatte sich über andere erheben wollen (vgl. Mt 26,33). Er wollte mehr als die anderen sein – ihnen überlegen sein. Und so fragt Jesus: Mein lieber Petrus, wenn du anderen überlegen sein willst: Ja, aber:

- dann bitte an dieser Stelle,

- dann bitte in der Liebe.

Wie muss diese Frage Petrus getroffen haben. Er spürt sein Unvermögen. Und zugleich macht Jesus deutlich, dass er Überlegenheit akzeptiert, wenn es das Vorbild der Liebe ist.

Die echte, göttliche Liebe

Jesus fragt die ersten beiden Male nach der göttlichen Liebe – nach der *agape*. Damit fragt er nach der hingebenden Liebe, die Liebe, die auch ohne Gefühl trägt. Doch Petrus antwortet zwei Mal mit *phileo*. Darunter ist die seelische Liebe zu verstehen, die Zuneigung, die Sympathie.

Doch eben diese Liebe gründet nicht in der göttlichen Kraft, sondern in meiner seelischen Kraft. Aber: Diese seelische Kraft kann vergehen. Genau das hat Petrus erfahren.

Welche Aktualität heute! Überall geht es um das Gefühl, um die seelischen Kräfte, um die „Wohlfühlmentalität“. Die will Jesus nicht. Er weiß zu sehr, wie schnell hier „Ebbe“ ist. Petrus spürt: *agape* habe ich nicht. Damit gibt Petrus seine Unfähigkeit zu.

Beim dritten Mal fragt Jesus auch nach *phileo*. Er schraubt seine Anforderung zurück. Er will damit deutlich machen: Petrus, ich bin bereit, mit dir vorne anzufangen, sozusagen beim ersten Schritt der Liebe.

Liebe bewirkt Sinnesänderung

Petrus wird traurig, weil Jesus zum dritten Mal fragt. Damit wird deutlich: Dem Wort des Petrus ist nicht unbedingt Glauben zu schenken – das hat er ja erfahren. Und gerade *das* stimmt Petrus traurig: Er fühlt sich im Innersten getroffen. Er begreift seine Schwäche und Unfähigkeit.

„*Und diese Traurigkeit wirkt eine Reue, die niemand reut*“ (2.Kor 7,10).

Petrus entdeckt seine Unfähigkeit zur *agape*. Vorher war er überzeugt von seiner Fähigkeit. Jetzt sieht er seine Unfähigkeit. Das bewirkt in ihm eine tiefe Traurigkeit und dadurch eine völlige Sinnesänderung.

Das neue Denken des Petrus

Die Antwort des Petrus nach der dritten Frage offenbart die vollzogene Sinnesänderung: „Herr, **du** weißt alle Dinge, **du** weißt, dass ich dich lieb habe.“

Wenn wir die Antwort des Petrus *vor* der Verleugnung mit diesem Satz vergleichen, so kommt seine Sinnesänderung deutlich zum Ausdruck:

- **Vorher** sagt Petrus zu Jesus: **Nein, ich** weiß es besser – ich werde dich niemals verleugnen. Kraftstrotzend sagt er: **Nein – ich!**

- **Jetzt** sagt Petrus: **Ja, du** weißt alles – du weißt es besser. Demütig und traurig: **Ja – du!** *Petrus kommt vom Ich zum Du.* Er kommt von der Ichhaftigkeit zur Hingabe an Jesus. Welch tiefgreifender Wandel. *So* zeigt sich neues Leben:

- nicht in der Begeisterung,
- nicht in der Erfahrung großartiger Wunder,
- sondern in der Liebe zu Jesus.

Du weißt alle Dinge. Es ist die Stunde der Wiedergeburt für Petrus, die Stunde, da Gott Neues schafft („wenn du dich dermaleinst bekehrst“, Lk 22,32). Im Himmel ist Freude über diesen Petrus! Im Himmel ist Freude über jeden, bei dem Jesus diese Änderung bewirkt (Lk 15,10; 1.Joh 1,9).

Neue Beauftragung

Es ist beeindruckend, dass Jesus seinem Jünger nicht nur sein Unvermögen aufzeigt, sondern zugleich einen *neuen Auftrag* gibt: „Weide meine Schafe!“ Jesus zeigt nicht nur die Grenze auf, sondern gibt auch die Aufgabe.

- Würde er nur die *Grenze* und das Unvermögen aufzeigen, müsste daraus *Resignation* folgen.
- Würde er nur den *Auftrag* zeigen, könnte sich leicht *Hochmut* und Selbstüberschätzung einschleichen.

Jesus macht Petrus in diesem Gespräch beides deutlich. Es ist im Grunde nicht zu begreifen, dass Jesus diesem Petrus – diesem Versager – das Wichtigste anvertraut, das es überhaupt gibt: seine Herde. Wahlverlierer werden in der Regel nicht wieder aufgestellt. Versager erhalten in der Regel nicht eine noch höhere Aufgabe. Doch Jesus vertraut ihm nicht irgendwelche Aufgaben an – auch nicht irgendwelche unbedeutenden Nebenaufträge. Er erhält die zentrale Aufgabe: die Herde Jesu zu weiden.

Wir beachten jedoch: Jesus sagt „*meine* Schafe“ – nicht *deine* Schafe. Die Herde Jesu ist nicht unser Eigentum. Es ist die Gemeinde Jesu – es ist sein Werk.

Vergebung und neuer Auftrag

Zugleich macht Jesus deutlich: Jede Vergebung hat das Ziel, dass Jesus uns neu in den Dienst stellt. Er vergibt uns die Schuld nicht nur, um Wunden zu verbinden und zu heilen. Er erteilt gleichzeitig neue Aufträge. Seine Leute sollen nicht erstlich das Christsein genießen. Seine

Leute sind seine Diener. *Er bereinigt unsere Vergangenheit, damit wir die Zukunft gewinnen können.* Er vergibt, damit wir ihm recht dienen können.

Und diese Zukunft gewinnen wir nur, wenn unser Leben von der Liebe zu Jesus bestimmt wird – von der *Schlüsselqualifikation im Reich Gottes*. Diese Liebe wird freilich genährt aus dem Geliebtwerden durch Jesus (1.Joh 4,10+19).

Otto Schaude, Reutlingen

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Zu Beginn soll das Wort „Freundschaft“ (z.B. mit Buchstabensalat) erraten werden.
- Ein kurzes Anspiel findet sich im Internet unter www.agv-apis/impulse
- → Jesus ist anders! Er kündigt die Freundschaft nicht auf, sondern schenkt einen neuen Anfang.

Lieder: Monatslied (siehe S. ?), 325, 515, 471, 354